

Stücken, wie es heißt, verzichtet“. Wer war wohl dieser Bertold von Kettingen? Wie aus dem Schreiben ersichtlich ist, muß es eine bekannte und angesehene Persönlichkeit gewesen sein. Nun wird 1354 ein Berthold Wilhelm, Bischof Sigenensis, Commenthur und Pfleger des deutschen Hauses Münnerstadt¹⁾ genannt. In Verbindung mit den früheren Darlegungen über den Deutschen Orden drängt sich da unwillkürlich der Gedanke auf, daß dieser Berthold Wilhelm und Bertold von Kettingen ein und dieselbe Person sein mögen. Daß bei dieser Verzichtleistung die „Schenkung Starcfrids“ ausschlaggebend gewesen sein dürfte, ist mehr als wahrscheinlich.

Ein weiteres Ergebnis dieser geschichtlichen Darlegung ist, daß die Pfarrei Altenmünster nicht um 817 oder 823, wie die Urkunde Ludwigs des Frommen glaubhaft machen will, sondern erst nach dem Jahr 1000 entstanden ist. Sie ist ein rein zufälliges Gebilde und hat sich in dieser Verfassung bis auf unsere Zeit erhalten.



Verse

Von Wilhelm Widder

1. Beschaulicher Kreis

Am Kirchthum oben der Höhe noch allein
darf sich jetzt des goldenen Vickers erhen'n
und ein'ge Wipfel am Waldestrand . . .
Dann schweigendes Dunkel weithin durch das Land -
Und Wasser Mond mit dem heil'gen Gesicht
allein im beschaulichen Kreise noch spricht.
Im Raume viel lichtfrohe Geistesleis schweben,
die singen wie Kinder vom Blühen und Erben,
so hell und so feil . . .

2. Jugend

Der Morgen graut - noch trunken lallt und lärm't der Jecher Schar
Schon streicht das Jutelichs über Hand und Haar -
Und in die Lippen greift Du - Klang auf Klang . . .
Verhoben ist uns nah: heßt Du's, wie eines Riesen Gang . . .
Die Wellen stürzen sich.
Der Kiefers schwarze Schwermut stummt des Morgens Blut
Und goldner Ströme süße Kraft nicht hell durch unser Blut.

¹⁾ N. Keitinger, Münnerstadt und seine nächste Umgebung. S. 31.

Das Prinzessinnenhaus in Kulmbach

Von Hans Eber, München



Kulmbach, die alte fränkische Kleinstadt, ist den meisten Lesern nur wegen des Bieres bekannt; nach dieser Seite hin genießt der Ort Weltruhm, während seine Geschichte, die in so innigem Zusammenhang mit der Reichsgeschichte steht, nahmen doch die Hohenzollern 1415 von hier aus Besitz von der Mark Brandenburg, wie selten die einer anderen Siedelung den meisten Leuten fremd ist. Daher findet auch die Stadt, an der Bahlinie Hof — Bamberg — Würzburg gelegen, wenig Beachtung; nur dem gewaltigen Massiv der Pfaffenburg, das sich auf dem Nordostende des Rehberges erhebt, schenkt man beim Vorüberfahren einigermaßen Aufmerksamkeit. Dunkelgrau schaut das Gemäuer auf die Stadt herunter, ganz finster, als wollte es den riesigen Kaminen die Meinung sagen, daß sie ihm andauernd die Rauchwolken ins Gesicht blasen. Ganz verträumt aber schaut die Burg in die Welt hinaus, als dächte sie vergangener Zeiten, wo in den engen Gassen der Stadt in feinen Karossen Prinzen und Prinzessinnen einherfuhren, wo hohe Herren mit Perücke und Schnallenschuh luftwandelten. So ganz verwischt ist ja dieser historische Zauber noch nicht; die neue Zeit hat sicherlich einzelnen Teilen der Stadt ein ganz modernes Gepräge aufgedrückt, aber Erinnerungen sind doch noch geblieben in zahlreichen Saulichkeiten. Wer will, kann in Kulmbach die Stilarten vieler Jahrhunderte studieren. Da ist schon die Pfaffenburg ein architektonisches Museum; denn vom letzten Überrest der alten Burg, den mächtigen Buckelquadern in der Nordost-Ecke angefangen, die der Pfalzgraf von Burgund und Herzog von Meran Otto der Ältere um 1229 erbaute, bis zu den im letzten Menschenalter erfolgten Erweiterungsbauten des Bayerischen Justizministeriums sind alle Abänderungen noch deutlich zu erkennen.

Das Rondell der Hochburg, ehemals schwer besetzt, bietet eine wundervolle Aussicht: „Das lachende Maintal, die waldbekränzten Höhen, die Berge des Jura im blauen Dufte und zu Füßen die Stadt mit ihren roten Bleibeldächern, darüber Sonnenglast weht. Hämmern und verworrene Geräusche, von eifriger Arbeit zeugend, dringen gedämpft ans Ohr, liebliche Vogelstimmen erschallen aus den Baumwipfeln, Gesträuchen und zu Bäumen erwachsenen Fliederblüthen; frohes Wingerleben zaubert uns der Anblick einiger Reben am Festungsberge vor, eines spärlichen Überrestes der marktgräßlichen Weinberge, die in geschützter sonniger Lage einen wirklich guten Wein auf die fürstliche Tafel lieferten.“¹⁾

Viel wäre von der Pfaffenburg zu berichten: Ernstes und Heiteres, aber wir wollen uns damit hier nicht weiter beschäftigen. Wer nämlich glaubt, Geschichte hätte sich nur hier oben abgespielt, der irrt sich; denn vielfach sind die Fäden, die von dem alten Bau auf der Höhe herunterleiten zur Stadt, die

¹⁾ Nach Dr. Riffner: Pfaffenburg, eine leerstehende Hohenzollernburg. Die Reben erfroren 1705 fast alle und wurden nicht mehr nachgepflanzt.